

EINSATZ DER SPIRITANER FÜR DROGENABHÄNGIGE MENSCHEN

‘Keiner bleibt süchtig, weil es hier so schön ist!’

Auch nach 25 Jahren ist das Notel, eine Notschlafstelle und Krankenwohnung für obdachlose Drogenabhängige im Herzen Kölns, ein einzigartiger sozialer und pastoraler Dienst. Was ist das Besondere des Notel und wie erklärt sich sein Erfolg? Diesen Fragen gingen die kontinente-Redakteure Pater Samuel Mgbacheta und Belinda Peters in einem Gespräch mit Bärbel Ackerschott, der Mitbegründerin und Leiterin des Notel, nach.



Gedenkfeier für die verstorbenen Gäste: Im Notel wird die Einheit von Liturgie und Diakonie gelebt.

Wüste des Lebens: Manchmal gewähren die Gäste des Notel einen kurzen Einblick.



Oliver lächelt uns an, als wir vorbei an drei in sich zusammengesunkenen Männern, die auf der Treppe vor der Eingangstür sitzen, durch den Torbogen in der Victoriastraße 12 in Köln kommen. Er winkt uns heran, öffnet das große Metalltor für uns. Später erfahren wir: Er ist in den 25 Jahren seit Bestehen des Notel der einzige Drogenabhängige, der „clean“ geworden und geblieben ist.

Bärbel Ackerschott begrüßt uns in der Küche, die sich auf den ersten Blick nicht von einer gewöhnlichen Wohnküche unterscheidet. Zuvor schon haben wir das kleine Empfangsbüro, mehrere penibel saubere Schlafräume, eine schlicht, aber ansprechend gestaltete Kapelle und den großen Speiseraum gesehen. Dessen massiver Tisch ist an 365 Abenden im Jahr Zentrum des Geschehens für die Gäste und Mitarbeiter.

Eine Pharaonenhündin beschnüffelt uns, scheu, aber neugierig. „Das ist Pia, mein Personaltrainer“, grinst Bärbel Ackerschott und erklärt, warum es den Gästen des Notel nicht gelingt, ihrer Sucht zu entkommen: „Es bleibt sicher keiner süchtig, weil es im Notel so schön ist. Unsere Erfahrung hier ist, dass man

niemanden zum Entzug zwingen kann. Das funktioniert langfristig nur, wenn der Betroffene das selber will. Wir versuchen hier, die Verelendung zu verhindern, bis sie soweit sind. Wissen Sie, unsere Leute sind in der Wüste, genau wie Israel. Ägypten und die vollen Töpfe, das sind für sie die Drogen. Sie machen ein goldenes Kalb daraus und tanzen drumherum. Auch Israel ist ja erst aufgebrochen, nachdem es selbst zu Gott geschrien hat. ER aber hat sein Volk stets begleitet. Wir nennen das ‘Absichtslosigkeit’. Libermann, einer der Gründer der Spiritaner, spricht vom Warten auf den Augenblick Gottes, darauf, dass ein Mensch Schritte unternimmt, damit sich sein Leben entfalten kann. Dazu können wir Mut machen, dabei können wir begleiten. So manches Mal denkt man, ‘Mensch Junge, jetzt geh’ in die Klinik, entgifte, mach’ Therapie und leb’ dein Leben’ – aber es ist aussichtslos, wenn sie es nicht selber wollen. Unser Wollen ist für sie Bedrohung.“

Während Pia sich unter dem Küchentisch gemütlich zusammenrollt, erklärt uns Ackerschott ganz sachlich, wie es gelingen kann, 25 Jahre lang täglich einen solchen Dienst zu tun.

IMPRESSUM

Redaktion:

Verantwortlicher Redakteur für die Spiritanerseiten:
P. Samuel Ntomchukwu Mgbacheta CSSp
Tel.: 02133 - 869199 (Zentrale)
E-Mail: spiritanerdeutschland@yahoo.com

Vertrieb:

Missionshaus Knechtsteden, Knechtsteden 4,
41540 Dormagen. Tel.: 02133-869119,
Gisela Gimborn, E-mail: gimborn@spiritaner.de
Zahlungen in Deutschland: Kreissparkasse Köln,
IBAN: DE 30 3705 0299 0000 0774 73,
BIC: COKSDE33 oder Postbank Köln,
IBAN: DE32 3701 0050 0149 9855 02, BIC: PBNKDEFF
Bei Zahlungen in Belgien: CBC Bank Eupen,
IBAN: BE16 1976 3257 0174, BIC: CREGBEBB

„Drei Standbeine sind wichtig, denn was auf drei Beinen steht, fällt nicht um. Das eine nenn' ich Vernunft, d.h., sich vernünftig ernähren, genug schlafen, Sport treiben – hier kommt mein Hund ins Spiel. Das zweite ist ein soziales Netz. Es ist für mich sehr wichtig mitzukriegen, dass es Jugendliche gibt, die gesund und stabil ins Leben kommen. Das dritte Standbein ist eine lebendige Spiritualität. Ein gutes Gleichgewicht ist dabei wesentlich: Ich kann so viel beten, wie ich will, wenn ich nicht genug schlafe, gehe ich auf dem Zahnfleisch. Und ich kann so viele Freunde besuchen und so viel schlafen wie ich will, wenn meine Spiritualität nicht lebendig ist, nützt es nichts.“

Wieder wird es unruhig. Die ersten Mitarbeiter, die diesen Abend Dienst haben, treffen ein. Ein schwarzgekleideter Endsechsziger steckt mit einem „N'Abend!“ den Kopf durch die Küchentür und schmunzelt: „Ach, die Beiden von kontinente. Ich bin der Matthias“, und zu Bärbel Ackerschott: „Ich mach' vor der Messe noch eben die Wäsche fertig.“ Großstadtpfarrer Matthias Schnegg, einer der rund 20 Ehrenamtler, wäscht den Drogenabhängigen die Wäsche, kocht, putzt, spült. Was treibt ihn an? Ackerschott bringt es auf den Punkt: „Ich sag's mal so: Wir hier im Notel, wir ringen um eine Einheit von Liturgie und Diakonie. Wir glauben nicht, dass das zwei Parallelwelten sind, sondern dass Liturgie und Diakonie eins sind, ja eins sein müssen.“

Gutgelaunt erscheint ein weiterer Kopf in der Küchentür, Christian Süß, der diensthabende Hauptamtler, und wir verstehen, wenn Bärbel Ackerschott sinniert: „Was ich immer wieder beeindruckend finde, ist, dass sich seit 25 Jahren junge Menschen finden, die sich auf so etwas Verrücktes wie das Notel einlassen. Die Kollegen sind ja immer weniger kirchlich sozialisiert und das Stundengebet ist eine der tragenden Säulen unserer Arbeit. Auf

Gemeinsames Essen: Für Mitarbeiter Christian Meis (3. von rechts) ist die Dankbarkeit der Gäste das besondere an der Arbeit im Notel.



meinen Vorschlag das zu ändern, kam ein 'Nee, nee, nee, das finden wir so meditativ, das lassen wir so.' Ich finde das faszinierend.“

Und gerade als wir glauben, ein bisschen zu verstehen, was die Arbeit im Notel für die Gäste und die Mitarbeiter bedeutet, verblüfft uns Ackerschott – nicht zum ersten Mal – als sie augenzwinkernd sagt: „Das ist hier übrigens keine Einbahnstraße. Auch die Drogenabhängigen tun uns einen Dienst. Sie nehmen uns mit in die Wüste ihres Lebens, und Wüste ist der Ort der Gotteserfahrung. Aber von diesem Dienst wissen sie wohl nichts. Wenn sie uns erzählen von ihren Gewalterfahrungen und wie selbstverständlich das für sie ist; wenn sie uns erzählen von ihren Verlustängsten, von ihren Beziehungsbrüchen – dann ist das von einer Gnadenlosigkeit, die ohne Rückbindung an einen lebendigen Gott nicht auszuhalten ist. Sie nehmen uns manchmal, ja wirklich nur manchmal mit in ihre Wüste, und diese Wüste ist – für uns – ein Ort der Gotteserfahrung. Das sind Sternstunden.“

Strolche und liebenswerte Menschen

Halb sieben. Geschäftiges Treiben wird vernehmbar. Es bleibt gerade noch Zeit, nach einer Bilanz zu fragen, bevor das Notel seine Tore öffnet. „Wissen Sie“, gibt uns die gestandene Leiterin mit auf den Weg, „die Herausforderung, wenn jemand hier an der Tür klingelt, ist es – selbst wenn er die Obernervensäge ist – immer im Hinterkopf zu haben: Als Gott die Idee von diesem Menschen hatte, meinte er es gut mit uns.“

Als wir zum Ausgang gehen, ist der große Tisch bereits gedeckt, in der Kapelle sind die Kerzen entzündet. Die Mitarbeiter haben sich für den Gottesdienst versammelt. Durch das Glas der Eingangstüre erkennen wir die Drogenabhängigen, die auf der Treppe auf Einlass warten. Kurz bevor wir ein wenig zögerlich die Türe öffnen, hören wir Bärbel Ackerschott uns noch lachend nachrufen: „Nur keine Angst. Es sind Strolche und liebenswerte Menschen.“ Wir sehen sie winkend in der Kapelle verschwinden. Wir sehen die zehnte vom Leben auf der Straße und den Drogen gezeichneten Männer, die uns mit „Hallo“ ganz unbekümmert begrüßen. Wir sehen Oliver, der uns mit einem Schmunzeln das Tor wieder öffnet und wir glauben Bärbel Ackerschott auf's Wort. **Belinda Peters**

Editorial



Pater
Samuel Ntomchukwu
Mgbacheta CSSp

LIEBE LESERINNEN UND LESER VON KONTINENTE DER SPIRITANER!

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist eines der Gleichnisse Jesu, das vielen Christen von Kindesbeinen an vertraut ist. Auch heute begegnen wir Vielen, die im Sinne Jesu „unter die Räuber“ gefallen sind. Sie haben Namen wie Arbeitslose, Pflegebedürftige, Demenzkranke, Obdachlose, Asylanten oder Drogenabhängige. Getreu unserer Sendung und nach dem Beispiel des barmherzigen Samariters gründeten die deutschen Spiritaner vor 25 Jahren die Notschlafstelle für wohnungslose Drogenabhängige „Notel“ in Köln. Hier wird Abhängigen ohne Gegenleistung Ansehen und Würde geschenkt. Hier dürfen sie sein, wie sie sind und werden wahr- und ernstgenommen. Sie werden als Ebenbild Gottes anerkannt und sind deswegen wertvoll, unabhängig davon, wer sie sind oder was sie in ihrem Leben gemacht haben. Durch ihren Dienst geben die Spiritaner Zeugnis von einem Gott, der die Menschen bedingungslos liebt und annimmt.

Aus Anlass des 25jährigen Bestehens des Notel haben wir mit Bärbel Ackerschott, der Mitbegründerin und Leiterin, über die Arbeit im Notel und die Menschen gesprochen, die wegen ihrer Drogenabhängigkeit nicht mehr in der Lage sind, ihr Leben in die Hand zu nehmen und ihre Zukunft zu gestalten.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und alles erdenklich Gute für das neue Jahr.

Ihr
**P. Samuel Mgbacheta,
CSSp (Chefredakteur)**

